

# „Danke für das Positive!“

**REAKTIONEN** Die Grenzen des Wachstums, die Grenzen der Liebe, die Grenzen der Toleranz, die K  
Was die Leser von Christ & Welt in den vergangenen drei Monaten besonders bewegte

2/2012  
(Wochen)seitag der Zeit

die  
Kirche  
und das Feld

## Biblische Zinskritik

„Sind wir zu satt für Gott?“, Nr. 51 vom 15.12.2011

Die menschliche Maßlosigkeit, die Herr Schäuble beklagt, wird durch das Zins- und Zinseszinsystem, das als selbstverständlicher Motor unserer Volkswirtschaft gilt, systematisch angetrieben. Eine durch eine Geldhaltegebühr als Umlaufimpuls ausgestattete Währung würde dieser Neigung zur Maßlosigkeit dagegen Zügel anlegen. Sehr geehrter Herr Finanzminister, trauen Sie den Worten Jesu von Nazaret und nicht jenem Gott, von dem auf den Dollarnoten die Rede ist. Weil es, wie Sie richtig sagen, kein grenzenloses Wachstum geben darf, weil dieses das menschliche Überleben auf unserem Planeten bedroht, bitte ich Sie, als Finanzminister die Maßnahmen einzuleiten, die notwendig sind, um den unserer Volkswirtschaft innewohnenden Wachstumswang aufzuheben. Gewinnen Sie, biblisch inspiriert, den Mut, die Christianisierung unseres Finanzsystems einzuleiten, indem Sie anstelle des Wachstumsbeschleunigungsgesetzes eine Umlaufsicherungsgebühr einführen. Das damit entstehende zinsfreie Geld wäre ein geeignetes Hilfsmittel, um den Wachstumswang unserer Volkswirtschaft zu überwinden und Probleme der Klima- und Schuldenkrise einer Lösung zuzuführen.

Gudula Frieling, Dortmund

Von welchen Ent-Grenzungen spricht der Finanzminister? Es sind die der Finanzvermögen, deren Wachstum die Gier befeuert und die keine Sättigung finden, weil sie ohne eigene Leistung wachsen. Das Urbild solchen Wachstums von Finanzvermögen ohne eigene Leistung ist der Zins- und Zinseszinsmechanismus. Bereits in der Bibel – und auch bei Aristoteles – finden wir die Zinskritik.

Anstelle der Verlockung zum Verleihen könnte eine kleine Last für das Festhalten das Gleiche bewirken: Wer gerade über das Zahlungsmittel verfügt, zahlt während dieser Dauer entsprechend der Menge eine Gebühr. Wer aber nicht darüber verfügt, weil das Geld gerade als Kredit jemand anderem dient oder auch weil er oder sie einfach keines (mehr) hat, zahlt nicht. Die erwartete Folge wäre: Geld wird rasch weitergegeben, denn das Festhalten kostet. Offenbar fördert dies

die Konjunktur ohne staatliche Kosten, im Gegenteil: Die Gebühr ist ja eine öffentliche Einnahme. Das wären segensreiche Wirkungen einer Maßnahme mit geringem Aufwand, deren Erprobung eigentlich naheliegt. Das wäre ein neuer Schritt dahin, Grenzen dort hinter uns lassen, wo sie Zeugnis unserer alten Denkschemata sind. Und es könnte wirkliche Sättigung eintreten, wie sie vielleicht sogar gottgewollt ist.

Alwine Schreiber-Martens,  
Riesa-Jahnishausen

## Gefährliche Piusbrüder

„Päpstlicher als der Papst“, Nr. 51 vom 15.12.2011

Seit dem 11. September 2001 steigt bei uns die Angst vor dem Islamismus. Angst vor fundamentalistischen Ideologien, die ganzheitliche Glaubensausrichtungen beinhalten, die sich nicht nur auf den religiösen, sondern auf den gesamten gesellschaftlichen Bereich erstrecken. Passt in den Kontext des Glaubensextratismus nicht auch die Piusbruderschaft? Ich hoffe, ich liege gänzlich falsch, wenn ich düstere Wolken aufsteigen sehe, wie sich auf der einen Seite in Europa und in den USA immer mehr ein christlicher Fundamentalismus und auf der anderen Seite verstärkt Rechtsextratismus breit machen und just die Piusbruderschaft wohl ein besonderes Verständnis zum Holocaust pflegt. Wenn die katholische Kirche nicht wieder deutlich kritischer mit der Piusbruderschaft umgeht, wird man zukünftig von katholischem Fundamentalismus sprechen müssen. Die katholische Kirche steht in dieser Frage vor einer richtungweisenden Entscheidung, ob sie in einen Fundamentalismus verfallen oder ob sie den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils weiter wirken lassen will.

Harald Mayer, Dischingen

## Amputierte Botschaft

„Weihnachten ist wie Ramadan“, Nr. 51 vom 15.12.2011

Mit Interesse habe ich den Artikel von Antje Hildebrandt „Weihnachten ist wie Ramadan – bloß in Grün“ gelesen. Und als Tenor des Artikels wahrgenommen: Muslime und Christen können gemeinsam Weihnachten feiern. Problemlos gemeinsam Weihnachten feiern – so kann

man es natürlich sehen. Freilich muss man dazu die zentrale Botschaft des Neuen Testaments aus der Bedeutung der Feier herausbrechen, nämlich, dass der Logos Mensch geworden (Joh 1,14) beziehungsweise von Gott als sein Sohn legitimiert wurde (Mk 1,11), um durch sein Leben und Sterben den Menschen von seinen Sünden zu erlösen (Rö 7,24f und folgender Text; Lk 24,45ff). Was nach der Amputation der zentralen Christusbotschaft bleibt, ist nicht nur mit dem Islam, sondern auch mit manchen ostasiatischen Religionen kompatibel: Ein von Gott begnadeter Mensch wird geboren, der die „Liebe und ... dass alle Menschen gleich sind“ verkündet (so die Botschaft der Weihnachtsgeschichte nach der von A.Hildebrandt zitierten Muslima). Um Jesus dies zuzugestehen, muss man weder Christ sein noch werden. Für die amputierte Weihnachtsbotschaft braucht es keine Engel auf dem Felde. Sie kann genau so oder glaubwürdiger als von den Kirchen von den Gewerkschaften und den Parteien verkündet werden.

Dr. H. Anselm, Gräfelting

## Offener Verstoß

„Verliebt, verlobt, gekündigt“, Nr. 48 vom 24.11.2011; „Die Häcker-Offensive“, Nr. 49 vom 1.12.2011

Der offene Brief an Landesbischof Otfried July zeugt leider von viel Respektlosigkeit, wenig Theologie und wenig Sachkundigkeit für die Strukturen unserer Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Die Verfasser sollten mal die Kirchenverfassung lesen und sich dann an die Gremien wenden, die für die Gesetzesänderung verantwortlich sind. Im Übrigen hat sich die Landessynode in einer einstündigen Debatte mit dem Fall beschäftigt. Dabei hat Oberkirchenrat Traub auch Stellung bezogen: Es wäre durchaus sinnvoll, zu lesen, was Herr Traub zum „Fall Häcker“ gesagt hat.

Markus Munzinger, per E-Mail

Carmen Häcker ist zu raten, sich einen geltungsbedürftigen Anwalt zu nehmen und nach einer Konversion zu sonst irgendeinem Bekenntnis auf Einstellung in den Pfarrdienst zu klagen; das wäre richtig aufsehenerregend. Spaß beiseite – das „Schicksal“ der Vikarin ist in der Tat bedauerlich, allerdings nicht wirklich

schicksalhaft  
reizen ist o  
ein offener  
verständlich  
men werde  
Vielleicht s  
den katholi  
Eheschließu  
fession die  
che Wege  
leicht als F  
staatlichen  
verbot nich  
dann aber  
Titelgeschic

Von we

„Kirche in der  
17.11.2011; „  
Nr. 48 vom 2  
Man kann e  
wo die Kir  
ist. Einer der  
in kirchliche  
lichen Gew  
Aufregung,  
zentes dies  
nicht einw  
Schon will  
schaft zurück  
neuen „Ent  
antwortung  
blem ist, sei  
jedenfalls tr  
waschen.

Es dräng  
deutschen B  
Medien um  
die einersei  
aus ihrer Be  
ten Medien  
andererseits  
spruchsvolle  
chenzeitschr  
Merkur“ fin  
Weil sie dies  
tion dieser e  
gestellt wer  
dem Hinter  
se als den  
was an zwe  
tig, aber k  
macht mir  
was an gute  
stützt wird.